

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 5 (1724)

**Artikel:** VIII. Discours : von den erlaubten Ergoesslichkeiten junger Leuten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-251340>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## VIII. DISCOURS.

----- Nec dulces amores  
 Sperne puer , neque tu choreas:  
 Donec virenti canities abest  
 Morosa. *Horat. Od. IX. l. 1.*

Ein junger Mensch mag sich wohl  
 zunügen machen allerhand Ergözun-  
 gen , ehe er von dem hässigen Alter  
 von aller Lustbarkeit abgewehnt wird.

Mein Herr Timon ,

**H**errn kurz auf sein Schreiben zu  
 antworten / nachdem wir ihne unse-  
 rer Redlichkeit / in Aufgeben seines  
 Briefs / ohne das geringste zu ändern / über-  
 zeuget: so wolle der Herr nicht übel nemmen /  
 wann wir frey heraus seine meisten Gedanken  
 über unser Werck verwerffen / weilen selbige  
 offenbahr wider sich selbst / und das Vorhaben  
 unsrer Arbeit / streiten ; indem der Herr An-  
 fangs begehrt / nur angenehme sachen für das  
 geehrte Frauenzimmer zu schreiben : in dem 4ten  
 s. aber / daß man ohn Underscheid / was immer  
 eingehändigt werde / redlich aufzugebe / und

H

zwar

Erster Theil.

ðwar in beyderley Sprachen; wie abgeschmackt  
 solches Misch-masch wäre/ wird der Herr auß  
 Red-recht sehen. Daz wir in Frankösischer  
 Sprach schreiben solten / missfallt uns nit we-  
 niger: dann ja alle Leser der Discoursen teutsch  
 aber nicht alle Frankösisch verstehen; zudem ist  
 eine blosse einbildung/daz die teutsche Sprach  
 so grob seye gegen der anderen/ gleichwie nicht  
 folget/daz die Lateinische Sprach säuberer sey  
 als die Griechische/ weil dise nicht so gebräuch-  
 lich/ als jene. Weil in Zusamenkünften mei-  
 stens Frankösisch gesprochen wird/ folget nit /  
 das Frankösisch um ihrer Zierlichkeit/ sondern  
 um der Neuheit willen gebraucht werde; dann  
 die Wenigsten auf die Zierlichkeit Acht zu ha-  
 ben wissen. Auf des Herrn Begehrten an uns  
 wird offenbahr / daz er ein grosser Liebhaber  
 aller Frankösischen Sachen seye / derowegen  
 sollte er uns vielmehr gerathen haben / ihnen  
 nachzufolgen/ und unsre Sprach gleich ihnen  
 in die Mode und alte Zierlichkeit zu bringen /  
 als welche von eben so grossem Nachtrück/ und  
 weit grösserer Vollkommenheit oder Einfalt  
 ist. Daz wir nach des Herrn Meynung Ro-  
 manen-schreiber werden/wird wiederum nicht  
 gut befunden/weil wir diesere Arbeit nicht un-  
 ternommen nur Leuten von 15. biß 25. Jahren  
 zu Gefallen/welchen zwar eine lebhafte Vor-  
 stellung hiesiger Gebräuchen / wo sie nicht all-  
 zu ernsthafft ist/besser gefallen kan/ als eine er-  
 dichtete begebenheit; wie wir uns allezeit mehr  
 befleiss

besleissen werden/ das Nützliche mit dem Lieblichen so viel möglich zu vermischen/ und ohne des Herrn Vermahnung niedere Sachen aufzulassen. Ubrigens wissen wir dem Herrn schuldigen Dank für die treu-meynende Erinnerungen/ wünschende/ mit unseren Blättlenen den Herrn zu vergnügen/ wo aber nicht/ daß wir von dem Herrn besser gelehret werden; die wir allezeit sehn werden/ des Herrn

Bereitwilligste Diener und

Nachfolger.

Nun/ auf was Wichtigers zu kommen/ den Leser zu unterhalten/ sehe zu einem Grund: daß Leute von was Stands und Alters sie immer sehn/ ihre Ergezung suchen können und sollen/ wann sie in einer erlaubten Bescheidenheit verbleiben/ und weder sich selbst noch anderen schaden. So das Spazieren-gehen den geringeren/ wie das Fahren Vornemmeren an sich selbst nicht unerlaubt/ Jagen und Spielen zugelassen/ Musicieren und Danzen nicht wider die Natur streiten/ wosfern alle diese Esgöklichkeiten innert beimeldten Schrancken bleiben. Dieses etwas weitläufiger aufzuführen/ und zu erweisen/ hat das vielfaltige Urtheilen über lebt-celebrierte Gastereyen und Danz Anlaß gegeben/ denen ich besser zu antworten z. Classen mache; in der 1. sten finden sich die Alten/ in der andern die Armen/ in der 3ten die Abergläubischen.

Die Alten betreffend/ ist sowohl ihnen als

H 3

uns

uns ihre Unvermöglichkeit / Jugend-Freuden  
 zu geniessen / oder aufzuüben / bekant / wegen  
 aufgetrockneten Lebens-Saft ; und also be-  
 helffen diese sich mit ernsthafsten Sachen / las-  
 sen sich begnügen mit einem Gläßchen alten  
 Weins / einem Scart / auch einem Pfeiflin  
 Tabacks. Singen und Springen aber kommt  
 mit ihren sinkend und zitterenden Gliederen /  
 und trocknen Gehirn nicht überein ; dañenher  
 verwerffen sie das was sie ehmals so heftig ge-  
 liebet. Gleichwie einem Krancken das Reischē  
 einer Maus verdrießlicher ist / als das Donnern  
 eines Stucks bey gesunden Tagen / also macht  
 auch das Geringste die Alten hässig ; müssen  
 also / ihrer Leibs-beschaffenheit nach / böß über  
 der gleichen Getümmel urtheilen. Hierzu kommt  
 der dem Alter gemeinlich anhangende Geiz /  
 dessen Haupt-ursach / weil sie nit mehr in dem  
 Zustand sind vielerley durch Geld erwerbende  
 Sachen zu geniessen / und sich mit einem kräff-  
 tigen Fleisch-brühlin / einem Täub-oder Hane-  
 lin / lind-gesottenem Eylin / und der gleichen  
 leicht-däuenden Trächtlenen / müssen speisen  
 lassen / vermeynen sie / die Jugend solle ihre  
 Straussen-Mägen auch mit gleich wenigem  
 geschweigen lassen. Aber / venerandi Senes, sehet  
 zurück auf eure Jugend / entsinnet ihr euch der  
 vorigen Billmerger-Schlacht / desß Bauren-  
 Kriegs / der Pest / so wisset ihr euch auch aus-  
 fert Zweifel zu erinnern / wie gleich oder mehr  
 gültige Freuden eure Jugend genossen ; un-  
 ter-

terbrechet die dißmahligen nicht mit den auch  
euch verdrißlich gewesenen Verweisen unnö-  
thiger Aufgaben ; gedencket vielmehr innert  
30 oder 35 Jahren werden eure Söhn und  
Dochteren auf gleicher Schwachheit in eure  
Fußtapffen treten. Werden gleich zu Zeiten  
100. oder mehrere Thaler nicht nach eurem  
Wunsch angewendet / so gedencket solche zur  
Aufgab zusämmen geraffet zu haben ; zu dem  
wisset ihr wohl / daß zu eurer baldigen Reiß  
kein groß Zehr-gelt nöthig / wann schon Herr  
Chaton noch lebte/ bedörfet ihr eines sehr klei-  
nen Geldlins ; dann aussert Zweifel wurde  
auch bey ihm der hohe Frankofische Preis gels-  
ten / ja vielleicht ist er ohnlängst von einem  
grossen Münz-Meister mit Papier bezahlt  
worden. Last also euch nicht verdrißlich ma-  
chen durch dasjenige was andere lebig / und  
gesehen / euch aber frant / und zu erblassen  
macht. Werftet niemand die Eitelkeit der Ju-  
gend-Greuden vor / dann sie ja allzubekant ist /  
die man auch an euch siehet / indem ihr wie das  
Graß verwelcket ; vergönnet der frischen Blu-  
men / mit ihrer Schönheit den Garten zu zie-  
ren / und den Geruch / ehe sie ihn verlieret / ande-  
ren mitzutheilen ; ihr grämtet euch nicht der  
zärtesten Jugend allerhand Spiel-Zeug zu-  
zuschaffen / nunmehr seufzet und zaget ihr  
was angenehmers zuzulassen.

Wie die Alten auf Mangel der Kräfften  
nicht wollen / so können die Armen nicht mit-

halten; darum entsteht weit ein ander Urteil  
 von diesen über dergleichen Lustbarkeiten.  
 Bald heist es bey ihnen : wann von unsers  
 gleichen solche Ungestümigkeiten/Ungeziemen-  
 heiten/aufgelassen Leben/ nur offenbahr wur-  
 den/hilff Gott! wie wurd man mit uns um-  
 gehen? bald bedauren sie die Verschwendung  
 so vielen Gelds / darauf wohl 10. Familien  
 das ganze Jahr durch hätten können erhalten  
 werden: bald klagen sie das Verhängnuß an/  
 daß sie mit Kummer und Schweiß kaum über  
 ihre sauren Rüben / jene aber bey ihrem Müs-  
 siggang / und üppigkeit über die Vögel der  
 Luft/ Fische in dem Wasser / und alle Thier  
 des Feldes herrschen / und zur Geilheit miss-  
 brauchen können. Diesen zu antworten / ist  
 zimlich schwehr / massen ich nicht weinen noch  
 heulen kan. Vernunft geht nicht an/derowes-  
 gen muß ich mit Wenigem sie trösten: Gute  
 Leuth/ ihr habet recht; dann so ihr eure Neu-  
 Jahr- und Fronfasten- Gelder zusammen tra-  
 gen wurdet / eine grosse prächtige Mahlzeit  
 halten/ und mit Springen und Danzen euch  
 ergözen wurdet / ey wie jämerlich würds euch  
 ergehen. Erstlich wurden eure vorher schwä-  
 chen/Wasser-vollen / und ungeübten Glieder  
 in Kessel drey-wüchigen Krampfes gelegt wer-  
 den/ ihr müsst mit der grossen Fasten gestraft  
 werden. Wären eure Ohren schon mit liebs-  
 licher Music gekitzlet worden / so müsst ihr  
 das Geheul eurer Kinder zu Hauf um Brod  
 hören.

hören. Darzu wurden die lang-vertrößten Creditoren euch die Stadt-Bött als Dank Meistere zu schicken/ mit dem bittersten Verweis/ warum ihr solche unverantwortliche Aufgelassenheit gebraucht/ an statt zu bezahlen. Gesezt aber ihr waret Schulden frey/ wie sharpff wurd einer Magen euch peynigen? ihr wurdet nicht nur aller Welt mit sāischer Aufführung zum Gespott/sondern mit Hindansekzung eurer Gesundheit/ euch/und den Eurigen zum höchsten Schaden Feste gehalten haben; da ihr indessen bey eurer gewohnten Arbeit und Speiß/gesund/ ja wann ihr es zu betrachten wüsstet/höchstvergnügt leben köntet/ so daß ihr rühmen soltet/das Verhangnuß sey euch gnädiger gewesen/ indem es euch gezeigt/ wie mit Wenigem die Natur könne ersättiget werden; da die anderen auch bey dem größten Überfluß allezeit mehrers begehrten müssen/also lebet vergnügt ihr lieben Eyd- und Bunds-Genossen.

Nun auch denen zu begegken/ welche als unter beständig Nach- und Straß-träuendem Himmel ihre Augen niemals empor schwingen dörffen/ verohalben mit unablässlichem Eyfer nur auf ihre Neben-Menschen sehen/selbigens Aufführung mit tausend Ach und Wehe verdammen. Wie lieblos sind eure Urtheile über der gleichen Freuden-Stunden/ als hätte die Göttliche Aussag/ oder unmittelbare Eingestung/euch den geöffneten Schwefel-Pfuhl/diese zu verschlingen/ gewiesen? Wisset ihr nicht/dß Gastereyen und freundliche Mahlzeiten halten/ die Liebe gegeneinander eüssne/ Feindseeligkeiten tilge. Gesezt/ etwelche unanständige Sachen gehen vor; Liebe! welche Zeit-Moment werden bey euch ohn Sünd ausgezeichnet? Wann nicht ein schandliches Vorhaben verglichen Lust-Ergözung stiftet/soll man nicht übel davon urtheilen. Kan euer Schrecken-volle Geist sich in einem Winckel über alles vermarteren/so sind andere die ihrem natürlichen Geur müß.

müssen Offnung suchen. Mit eurem bösen Urtheilen  
in dem Winckel mahnet ihr mich an das under Aeschen  
verborgene Feur / das auss jedes Lüftlein unerwartet  
schadet. Ihr suchet/wie die Scorpionen / unter dem  
Stein verborgen zu liegen / so jemand vorbey gehet  
nur den Stein berührend / verletzet ihr ihn mit eurem  
gifftigen Angel. Meynet ihr / weil das Volk Israel  
sich an Gott versündiget / indem es um das guldene  
Kalb getancket : ein Herodes habe Johannem enthaup-  
tet/weil er durch das Tanzen eines Töchterleins sich  
mit leichtfertigem Versprechen versündiget ; darum soll  
niemand tanzen können ohn sich zu versündigen. Be-  
trachtet hingegen/ wie viele Freud bezeugende erlaubte  
Tanz in h. Schrifft ausgezeichnet. Das Wichtigste das  
diese einwerffen/ scheint den meisten Grund zu haben :  
Dass nemlich solche Tanz Anlaß geben zu sündlichen  
Begierden / ja dass vieles ausgeübet werde / dass bey  
Vermeydung solcher Gelegenheit nicht wäre gedacht  
worden/indem alles mit reizender Speis und Getränk  
angesfüllt/ die lieb-zuckende äusserste schönheit vorstelle.  
Allein ein Missbrauch macht nicht alles fehlbar ; zudem  
so scheint mir ein freundliches/ stilles Beysammen-Si-  
zen zwischen 2. oder 3. Paren/ weit gefährlicher zu seyn/  
als die Gegenwart vieler / meistens Chr-liebender  
Personen/die in starker Bewegung im Tanzen/ wobey  
nicht wohl verliebte Gedanken herrschen können / da  
jedes darauf bedacht seine Tanz wohl zu thun. Dass  
solches in Bürgerlichen Gesäzen verbotten / scheint die  
überflüssigen Aufgaben mehr zu hemmen / als das La-  
ster zu hinterhalten. Obschon auch mein gesetzter  
Grund darunter begriffen / den ich nochmals wieders-  
hohle : Dass die Ergötzlichkeiten / wo sie in den schran-  
cken der Gebühr verbleiben/und weder sich noch andern  
zum Nachtheil sind / erlaubt seyn.

Salins.